

## Zur Frage der konstantinischen Umgangsbasiliken in Rom

Fritz Wodnik – Regensburg

*Dieser vorgelegten Untersuchung geht die vor einiger Zeit entstandene Arbeit: „Zur Entstehung der Umgangshoranlage und der Ringkrypta“, erschienen in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige, 96. 1985, voraus. Sie behandelte die Frage der zeitlichen Entstehung von Umgangshor und Ringkrypta. Mit dieser Arbeit: „Zur Frage der konstantinischen Umgangsbasiliken in Rom“ soll nun der Ursprung der römischen Umgangsbasilika dargelegt und aufgezeigt werden, auf welchen Grundlagen die Umgangsbasilika der konstantinischen Ära basiert. Gingen ihr pagane Vorbilder voraus?*

Die ersten Christen, eine Glaubensgemeinschaft unter vielen, kamen, um ihren religiösen Bedürfnissen nachzukommen, in Häusern von Glaubensgenossen zusammen. Zum Ende des 1. Jahrhunderts vollzog sich die endgültige Trennung der christlichen Gemeinschaft von der der Juden. Zu Beginn des 2. Jahrhunderts war das Christentum als selbständige Bewegung vom römischen Staat zur Kenntnis genommen, wie aus einem Brief von Plinius dem Jüngeren an Kaiser Trajan aus dem Jahre 112 und aus dessen Antwort hervorgeht<sup>1</sup>. Unter Mark Aurel gewannen die Christen Anhänger in der Aristokratie. Ganze Familien ließen sich bekehren<sup>2</sup>.

Christliche Sakralbauten gab es nicht, da die Christenheit keine juristisch akzeptierte Gemeinschaft war. Aus der Sicht der Römer war die christliche Religion ein Aberglaube<sup>3</sup>. Da die Christen kein Kultbild anbeteten, bedurfte es keiner geweihten Gebäude. Sie brachen das Brot in Privathäusern, lasen dort die Schrift, gingen hier der Psalmrezitation nach und hörten die Predigt. Die Schriften forderten keinen heiligen Bezirk; Räume in größeren Profanbauten erfüllten ihren Zweck zu genüge. Aus der Apostelgeschichte erfahren wir (7. 48–49: „... der Allerhöchste wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, ... Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meiner Füße Schemel. Was wollt ihr mir denn für ein Haus bauen, spricht der Herr; oder welches ist die Stätte meiner Ruhe?“ Und Paulus schrieb an die Korinther (3. 16): „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnt.“

1) vergl. M. Schuster, C. Plini Caecili Secundi Epistularum ad Traianum, Leipzig 1958, lib. X, ep. 96(97) und 97(98).

2) vergl. Sancti Irenaei contra haeresis, lib. IV, cap. 30, in: J.P. Migne, Patrologia Graeca, Bd. 7, col. 1064–1065 und S. Justini Philosophi et Martyris Apologia II pro Christianis 2, in: J.P. Migne, Patrologia Graeca, Bd. 6, col. 433–447.

3) vergl. C. Plini Caecili Secundi ..., a.a.O., ep. 96(97) – C. Suetoni Tranquilli de Vita Caesarum, lib. VI, c. 16(2) – C. Helm, P. Corneli Taciti ab excessu divi Augusti, Leipzig 1926, lib. XV, c. 44.

Nur für große Gemeinden, deren Mitglieder nicht alle in Räumen der Privathäuser aufgenommen werden konnten, benötigte man besondere Versammlungsstätten. In Dura Europos am Euphrat hat sich das älteste bekannte christliche Haus erhalten, das aus einem Privathaus hervorgegangen ist. 201 wurde die ‚Kirche‘ von Edessa durch Überschwemmung zerstört. Minucius Felix konnte im 3. Jahrhundert sagen, daß die Christen keine Tempel und keine Altäre hätten: „Putatis autem nos occultare quod colimus, si delubra et aras non habemus? Quod enim simulacrum Deo fingam quum, si recte existimes, sit Dei homo ipse simulacrum? Templum quod ei exstruam, quum totus hic mundus, ejus opere fabricatus, eum capere non possit? et, quum homo latius maneam, intra unam aecliculum vim tantae majestatis includam? Nonne melius in nostra dedicendus est mente, in nostro imo consecrandus est pectore? Hostias et victimas Domino offeram, quas in usum protulit ut rejiciam et suum munus? ingratum est, quum sit litabilis hostia bonus animus, et pura meus, et sincera sententia. Igitur, qui innocentiam colit, Domino supplicat; qui justitiam, Deo libat; qui fraudibus abstinet, propitiat Deum; qui hominem periculo surripit, optimam victimam credit“<sup>4</sup>.

Prunkvolle Kultbauten christlicher Gemeinden entstanden in Laufe der Zeit nur hier und da, sie waren die Ausnahme. Bischof Eusebius von Caesarea griff die Prunksucht vereinzelter an. So ging er gegen Bischof Paulus von Antiochia vor<sup>5</sup>. Der heidnische Philosoph Porphyrios, aus Tyros stammend, weiß dagegen, daß die Christen die Tempelbauten nachbauten und große Häuser errichteten, darin sie sich zum Gebet versammelten<sup>6</sup>, und der heidnische Autor Celsus äußerte: „Postea cum dixisset Christianos, quae lubet facere et docere clanculum, et id quidem magna ratione, sic enim capitalem sibi intentatam poenam effugere; illorum periculum confert cum periculis quae ob philosophiam adiit Socrates; addere poterat Pythagoram alisoques philosophos“<sup>7</sup>.

Dies war nur zu Zeiten der Christenverfolgungen notwendig, die teils nur regionalen Charakter hatten. Sie hatten ihre Ursachen darin, daß die römische Gesellschaft fühlte, wie die Christen die herkömmlichen Strukturen im Staat drohten zu zerstören. Eine Äußerung des christlichen Schriftstellers Laktanz aus dem 3. Jahrhundert macht dies deutlich: „Duobos igitur illis justitiae fontibus immutatis, omnis virtus, et omnis veritas tollitur, et ipsa justitia remigrat in coelum. Ideo non est illud verum bonum a philosophis repertum, quia ignorabant vel unde oriretur, vel quid efficeret; quod nullis alliis, praeterquam nostro populo revelatum est. Dicit aliquis: Nonne sunt apud vos alii pauperes, alii divites; alii servi, alii domini? Nonne aliquid inter singulos iaterest? nihil; nec alia caus est, cui nobis invicem fratrum nomea impertiamus, nisi quia pares esse nos credimus. Nam cum omnia humana non corpore, sed spiritu metiamur, tametsi corporum

4) *Dissertatio de minuicii Felicis Octavio*, cap. 32, in: J. P. Migne, *Patrologia Latina*, Bd. 3, col. 339.

5) *Eusebii Caesariensis historiae ecclesiasticae*, lib. V, cap. 37 und lib. VII, cap. 30, in: J. P. Migne, *Patrologia Graeca*, Bd. 20, col. 511 und col. 710-722.

6) A. v. Harnack, *Fragmente. Porphyrius, Gegen die Christen*, 15 Bücher, in: *Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaft*, Berlin 1916, Fragment 76, p. 93.

7) *Originis contra Celsum*, lib. I, cap. 3, in: J. P. Migne, *Patrologia Graeca*, Bd. 11, col. 658-659.

sit divers conditio, nobis tamen servi non sunt; sed eos et habemus, et dicimus spiritu fratres, religione conversos. Divitiae quoque non faciunt insignes, nisi quod possunt bonis operibus facere clariores Divites sunt enim, non quia divitias habent, sed quia utuntur illis ad opera justitiae. Et qui pauperes videntur, eo tamen divites sunt, quia et non egent, et nihil concupiscunt“<sup>8</sup>. Kaiser Diokletian ließ aus dieser Furcht heraus im Jahre 303 die Kirche von Nikomedia in Kleinasien zerstören<sup>9</sup>.

Mit dem Übertritt wohlsituerter Bürger zum christlichen Glauben, entstanden Kirchen in den Häusern von Regierungsmitgliedern. So stellte der Senator Pudens der christlichen Gemeinde Räumlichkeiten in seinem Hause zur Verfügung. Somit scheinen bereits in größerer Anzahl Räumlichkeiten zu Kultzwecken mit größerem Aufwand ausgestattet gewesen zu sein, so daß die Äußerung von Bischof Eusebius von Caesarea über den Kathedralbau des Bischofs Paulus von Antiochia bezüglich der prachtvollen Anlage nur einen traf, der in seinem näheren Übersichtskreis lag. Ein regionales Konzil, abgehalten in Elvira in Spanien (306) wandte sich gegen Bilder in den Kirchen<sup>10</sup>. Mit dem Anwachsen der Gemeinden bildeten sich schließlich doch Kultanlagen heraus, darin die Gläubigen sich versammelten<sup>11</sup>. Optatus weiß zu berichten, daß zu seiner Zeit in Rom 40 Kirchen bestanden<sup>12</sup>. Dabei dürfte es sich um christliche Häuser gehandelt haben, welche zu Kultzwecken zur Verfügung standen.

Erst unter Kaiser Konstantin dem Großen wurde die Gemeinschaft der Christen zu einer anerkannten Religion. Offenbar sah Konstantin in der Anerkennung dieser Religion das Heil des Staates. Eine Einigung Konstantins mit Licinius im Jahre 313 über die Religionsfreiheit führte zu dem Edikt von Mailand. Konstantin bedachte zugunsten der staatlichen Fortdauer die christliche Kirche mit Zuwendungen, teils zur Genugtuung aus der Zeit der Verfolgung. Er förderte den Kirchenbau, obwohl er zum christlichen Glauben nicht übertrat. Erst auf dem Totenbett ließ er sich taufen.

Diese Entwicklung führte, abgesehen von der Förderung des kaiserlichen Hauses, zu einem öffentlichen Kirchenbauprogramm. Räume der Gemeinden für Kultzwecke in Privathäusern, in denen man sich heimlich getroffen hatte<sup>13</sup>, konnten verlassen werden, um sich in eigens errichteten Sakralbauten zu versammeln; andererseits notwendig, da die Gemeinden viele neue Mitglieder gewannen. Die sich allmählich herausgebildete Liturgie konnte sich in den nun entstehenden Kir-

8) L. C. F. Lactantii divinarum institutionum, lib. V, in: J. P. Migne, Patrologia Latina, Bd. 6, col. 599–602 – vergl. einen Bericht, in: Eusebii Caesariensis historiae ecclesiasticae, lib. V,

9) Lactantii liber de mortibus persecutorum, cap. 12, in: J. P. Migne, Patrologia Graeca, Bd. 7, col. 213–214.

10) C. J. Hefele / H. Leclerq, Histoire des conciles, Bd. 1, Hildesheim 1973 (Nachdruck der Ausg. 1907), p. 240.

11) vergl. Originis libellus de oratione, cap. 31, in: J. P. Migne, Patrologia Latina, Bd. 11, col. 550 f.

12) Optati episcopi de schismate Donatistarum, lib. II, cap. 4, in: J. P. Migne, Patrologia Latina, Bd. 11, col. 954.

13) vergl. Porphyrios, Gegen die Christen, a.a.O.

chenbauten voll entfalten. Die *Constitutiones Apostolicae* aus dem Ende des 4. Jahrhunderts (380) schreiben vor, daß das Kirchengebäude langgestreckt und geostet sein soll<sup>14</sup>.

Der Gebäudetypus der Basilika soll seinen Ursprung in der griechischen Architektur des 6. vorchristlichen Jahrhunderts haben. Die Stoa basilike beherbergte den Sitz des Archon Basileus. Die früheste erhob sich an der Athener Agora. Die Römer erbauten sie an ihrem Forum. Auf Veranlassung von Cato entstand 184 v. Chr. die erste Basilika am Forum in Rom (die Porcia)<sup>15</sup>. Ursprünglich bezog sich der Begriff „Basilika“ nicht nur auf ein Raumgefüge mit überhöhtem Mittelschiff, sondern auch auf Hallengefüge wie das der Basilika in Trier. Sie war schlechthin ein Versammlungsraum, der an öffentlichen Plätzen stand, auf denen der Markt abgehalten wurde, in der bei schlechtem Wetter die Geschäfte vollzogen wurden, oder darin man zu Gericht saß. In einer Apsis war eine Statue des Kaisers aufgestellt. Auch zu einem Kaiserpalast gehörte eine Basilika, in welcher der Kaiser öffentlich auftrat. Vitruv, ein Architekt aus der Zeit von Kaiser Augustus, fordert für einen vornehmen Palast ausdrücklich eine Basilika<sup>16</sup>.

Die Basilika war nicht zwingend längsgerichtet auszubilden, wie wir Heutigen sie uns vorstellen, anfangs war sie zur Breite hin ausgerichtet. Von Vitruv ist eine Beschreibung einer von ihm in Fano errichteten Basilika erhalten<sup>17</sup>. Ebenso konnte ein Rundbau mit dem Begriff der Basilika belegt werden. Ein Jerusalem-pilger aus Bordeaux bezeichnete um 333 die Kirche über dem Heiligen Grab als Basilika, obwohl es sich hierbei wahrscheinlich um die Rotunde handelte<sup>18</sup>, an der von Kaiser Konstantin eine Basilika angeschlossen wurde<sup>19</sup>.

Bis in spätrepublikanischer Zeit entstanden in Italien nichtgerichtete Basiliken, denen eine klare Gliederung fehlt<sup>20</sup>. In dieser Epoche entstand die Basilika von Pompeji (um 120 v. Chr.). Sie liegt mit ihrer Langseite am Forum und ist von dort aus zugänglich. Gegenüber war das Tribunal eingerichtet. Ein Umgang führte um den Mittelraum. Die Basilika von Pompeji vertritt den Typus der Säulenringhalle (-basilika). Um 113 entstand am Forum des Kaisers Trajan die Basilika Ulpia. Vom Forum aus war sie über ihre Langseite her zugänglich. Die Seitenschiffe ordneten sich dem überhöhten Mittelschiff unter. Das Hauptschiff endete an beiden Schmalseiten in sich gegenüberliegenden Exedren. Der Umgang führte vor den Exedren vorbei. Im Scheitel der Exedren waren rechteckige, nach außen hin vorspringende Nischen eingelassen. Links und rechts davon erhoben sich Säulenstellungen vor Nischenwandungen, die den Bogenverlauf der Exedrenaußen

14) *Constitutiones Sanctorum Apostolorum per Clementem episcopum*, lib. II, cap. 57, in: J. P. Migne, *Patrologia Graeca*, Bd. 1, col. 273.

15) W. Weißenborn, *Titi Livi ab urbi condita libri*, Bd. 5.1, Leipzig 1894, lib. 39, cap. 44.

16) F. Krohn, *Vitruvii de architectura libri decem*, Leipzig 1912, lib. VI, cap. 5.2.

17) ebenda, lib. V, cap. 1. 6-8 - J. Prestel, *Marcus Vitruvius Pollio. Zehn Bücher über Architektur*, Baden-Baden 1974, 3. Aufl., p. 212-214.

18) *Sulpicii Severi historia sacra*, lib. II, cap. 33, in: J. P. Migne, *Patrologia Latina*, Bd. 20, col. 148.

19) *Itinerarium Burdigalense*, in: P. Geyer, *Itineri Hierosolymitana saeculi IV-VIII*, Leipzig 1898 (*Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum*, Bd. 39), p. 22.

20) vergl. die Basilika von Fanum des Vitruv.

wände gliederten. In diesen Nischen hatten Statuen ihren Platz zugewiesen bekommen<sup>21</sup>. Vom gleichen Typus ist die Basilika in Kempten (1. Jh. n. Chr.) gewesen. Sie wies an ihren Schmalseiten im Bereich des Mittelschiffs sich gegenüberliegende Apsiden auf<sup>22</sup>.

Nach dem Vorbild der Basilika Ulpia in Rom entstand von 193 bis 211 in Leptis Magna (Lybien) am Severinsforum eine Basilika. An den Schmalseiten liegen sich die Exedren an den Enden des Mittelschiffs gegenüber. Dieses ist breiter als die Seitenschiffe. Ein Umgang fehlt. Der Zugang befand sich an der Langseite. Die Doppelexedren unterbinden eine im Ansatz vorhandene Längsstreckung. Die Basilika in Leptis Magna dreht sich bereits vom Forum ab. Die Basilika Ulpia in Rom ist dem Forum noch rechtwinklig zugeordnet. Die Basilika in Tipasa (Algerien), aus dem 3. Jahrhundert, wendet sich vom Forum ab. An jener, der Apsis gegenüberliegenden Schmalseite befand sich ein Zugang, wohl der Hauptzugang; ein weiterer über Stufen zugängliche Eingang war an der Langseite eingerichtet. Die ummantelte Apsis begleiteten zwei sich anschließende Nebenräume. Im Bereich des Einganges in der Schmalseite waren die Seitenschiffe zu einem Umgang zusammengeführt, wie in der Säulenringhalle von Pompeji. Die Basilika Aemilia am Forum Romanorum in Rom, unter Kaiser Augustus (30–14) erneuert, gehört zum Typus der Basilika von Pompeji.

Kaiser Maxentius begann östlich der Via Sacra in Rom mit den Arbeiten zu einer längsgerichteten Gewölbekirche. Kaiser Konstantin brachte die Arbeiten zum Abschluß. Er verlegte im Zuge von Änderungen an der ursprünglichen Konzeption den im Osten angelegte Zugang an die Südseite. Dem neuen Zugang gegenüber ließ er eine neue Apsis errichten. Mit dieser Änderung führte er die Basilika wieder auf den nichtgerichteten Typus zurück.

Mit der frühchristlichen Lateranbasilika in Rom, um 313, ging man wieder einen Schritt weiter. Sie ist vom Platz abgewendet und richtungsbetont ausgebildet. Für diesen Versammlungsraum der Christen konzipierte der Architekt eine langgestreckte fünfschiffige basilikale Anlage. Vom Hauptzugang in der Schmalseite gelangte man, seine Richtung einhaltend, zu der Apsis mit dem bischöflichen Stuhl. In einer profanen Basilika würde hier das Standbild des Kaisers einen Platz haben. In flügelartigen Anbauten enden die äußeren Seitenschiffe. Die Mittleren enden vor der Apsis. Dieses Raumgefüge erfüllte die funktionellen Ansprüche der frühchristlichen Gemeinde. Kaiser Konstantin hatte die Säulenbasilika S. Giovanni in Laterano nach der für ihn siegreich ausgegangenen Schlacht am Pons Milvius im Jahre 312 gestiftet. Der Liber Pontificalis überliefert: „Huius temporibus fecit Constantinus Augustus basilicas istas, quas et ornavit: basilicam Constantinianam . . . ubi posuit . . . camaram basilicae ex auro trimita in longum et latum . . . ornamentum in basilica fara cantara in leva basilicae . . . cantara cirostata in gremio basilicae . . .“<sup>23</sup>.

21) Grundriß bei R. Schultze, *Basilika, Untersuchungen zur antiken und frühmittelalterlichen Baukunst*, Berlin 1928 (Römisch-Germanische Forschungen, Bd. 2), nach Baumeister. p. 47.

22) R. Schultze, a.a.O., p. 45.

23) L. Duchesne, *Liber pontificalis*, Paris 1955, Bd. 1, p. 172–173.

Etwa zeitgleich mit der Lateransbasilika entstanden vor den Toren Roms auf den Coemeterien an den Ausfallstraßen Umgangsbasiliken. Zur Gruppe der römischen Umgangsbasiliken, wobei der Umgang um die Apsis geführt ist, gehören: SS. Marcellinus et Petrus, S. Sebastiano ad catacumbas (Basilica Apostolorum), S. Agnese f.l.m., S. Lorenzo f.l.m. (Basilica major) und die Basilika am Tor de'Schiavi (Basilica anonyma).

Was die Einzelheiten anbelangen, so variieren diese. Von besonderem Interesse wäre die Ausbildung des Bereichs der Apsis mit dem um ihr herumgeführten Umgang. SS. Marcellinus et Petrus, S. Sebastiano ad catacumbas und die Basilika am Tor de'Schiavi führen die Apsis im Fluß der Stützenfolge, ebenso die Außenwand des Umganges. Bei S. Agnese f.l.m. und S. Lorenzo f.l.m. verspringt der Fluß. Hier wurden Apsis und Umgangsrundung eingeschnürt. In den Umgang von S. Lorenzo f.l.m. konnte man nicht nur über die Seitenschiffe gelangen, sondern auch über sieben Arkadenöffnungen in der Rundung der Umgangsaußenwand. Bereits der Tempel des Salomo hat nach der Bibelüberlieferung einen Umgang gehabt, wie die in der Folge des Tempels stehenden Synagogen<sup>24</sup>. Für den Tempel versagen leider die archäologischen Quellen.

Zu dem Typus der römischen Umgangsbasilika ist ferner der Komplex der Grabeskirche in Jerusalem zu nennen. Sie war mit einem halbkreisförmigen Umgang versehen. H. Vincent und F.M. Abel rekonstruierten die Grabeskirche als eine Gruppe bestehend aus einer fünfschiffigen Basilika mit Apsis im Westen und einem Atrium im Osten. Über ein Zwischenatrium an der Westseite der Basilika gelangte man zu der Rotunde über der Grabeshöhle. Bereits vom dem der Basilika im Osten vorgelagerten Atrium war eine Verbindung zur Rotunde in Form eines Ganges hergestellt. Das Ganze war in einem Rechteck zusammengefaßt<sup>25</sup>. E. Dyggve kam zu dem Ergebnis, daß an die fünfschiffige Basilika des Konstantin eine basilica discoperta anschloß, mit halbrundem Umgang, der um die Grabeshöhle im Hof herumgeführt war<sup>26</sup>. E. Wistrand folgte im wesentlichen E. Dyggve. Er läßt in nachkonstantinischer Zeit die Anastasisrotunde erstehen. Sie bildet danach eine Kompletierung des halbkreisförmigen Atriumumganges zu einem

24) Synagogen in Galiläa, im wesentlichen des 2. und 3. Jahrhunderts, wiesen um einen Mittelraum geführte, rechteckig angelegte Umgänge auf. Beispiele: Tell Hûm, Chorazim, Umm, El-Amed, Mêrôn, Kefr Bir'im, Ed Dschisch, Umm El-Kanâtir. Sie waren doppelgeschossig, im Obergeschoß mit Empore. Säulenstellungen trennen den überhöhten Mittelraum von den Umgängen. Sitzstufen waren an den Außenwänden der Synagogen eingerichtet, wie in der christlichen Kirche in den Seitenschiffen die Gläubigen ihren Platz fanden. Die Synagoge, die im weitesten Sinne den zerstörten Tempel in Jerusalem ersetzte, lehnt sich wohl in der Ausbildung an den Tempel des Salomo an. Aus dem Buch der Könige (1. Könige 6. 5) erfahren wir: Salomo „baute einen Umgang an der Wand des Hauses ringsherum, daß er um den Tempel und den Chor herging“.

25) H. Vincent / F. M. Abel, Jérusalem. Recherches de topographie, d'archéologie et d'histoire, Paris 1912-1926.

26) E. Dyggve, Die Frage der Basilica Anastasis, in: Bericht über den VI. internationalen Kongress für Archäologie 1939, Berlin 1940, p. 585-587.

27) E. Wistrand, Konstantins Kirche am Hl. Grabe in Jerusalem nach den ältesten literarischen Zeugnissen, Göteborg 1952 (Acta Universitatis Goteburgensis, Bd. 1), p. 50.

kreisförmigen Umgang um das Grab mit Überbauung<sup>27</sup>. Ältere Forschungen nahmen auch für die römischen Umgangsbasiliken an, daß sie ursprünglich als *Basilica discoperta* entstanden waren. Zuletzt war es noch R. Krautheimer. Er setzte ein solches System für S. Agnese f.l.m. an den Anfang ihrer Entstehung<sup>28</sup>.

Was auffällt, ist die Verbindung dieser Basiliken mit einem Mausoleum. An SS. Marcellinus et Petrus lehnt ein Mausoleum, das der Kaiserin Helena, in der Längsachse des Gebäudes gegenüber der Apsis, von der Basilika nur durch einen Querbau, einer Vorhalle, geschieden. An der Basilika am Tor de' Schiavi steht an der Westseite mit etwas Abstand das Mausoleum der Gordiani, um 300 entstanden. An S. Agnese f.l.m. erhebt sich die Grablege der Konstanza an der Südostecke. Die ehemalige *Basilica Apostolorum* erhielt mehrere Anbauten für den Verehrungskult. Die Basiliken standen mit den unter ihr gelegenen Katakomben nicht in Verbindung; es reichte durchaus aus, die Grabstätten der Märtyrer und der zu Verehrenden überhaupt in ihrer Nähe zu wissen. Mit seinen Kirchenstiftungen verfolgte Kaiser Konstantin einen Zweck, nämlich die Gütlichstimmung des Christengottes. Konstantin erachtete es als vorteilhaft, ihn für sein militärisches Glück einzuspannen. Aber erst im Angesicht des Todes konvertierte er zum christlichen Glauben. Für die während der Christenverfolgungen seiner Vorgänger verursachten Schäden und Ungerechtigkeiten leistete er durch die Finanzierung neuer Abschriften der Bibel und durch die Errichtung von Kirchen Wiedergutmachung<sup>29</sup>.

E. Langlotz äußerte sich gegen die Herleitung der christlichen Basilika aus der forensischen, „denn diese war für die frühen Christen der Inbegriff des Profanen, wohl gar des Sündhaften in der Erinnerung an Wucher und Wechsler, die sich darin herumtrieben“<sup>30</sup>, und weiter unten: „Es ist nicht überliefert, aber es würde der Innenpolitik Konstantins nicht widersprechen, wenn wir die Vermutung wagen würden, Konstantin habe die Kirche außer den ihr übergebenen Rängen und den dazugehörigen hohen Insignien auch die Verwendung des kaiserlichen Thronsaales als Bautypus für die nun zu errichteten Kirchen konzedierte. Denn die christliche Basilika hat genau die Raumform des kaiserlichen Thronsaales“<sup>31</sup>.

Ob nun der Ursprung in der Marktbasilika oder in der kaiserlichen Thronbasilika liegt, ist unerheblich; beides sind profane Basiliken, allein entscheidend dürfte die Zweckmäßigkeit gewesen sein, den basilikalischen Gebäudetypus in den christlichen Sakralbau einzuführen. Wird ein Gebäude geweiht, für die religiöse Verwendung vorbereitet, verliert es ohnehin den profanen Aspekt.

So wurde der Pantheon in Rom zum christlichen Gotteshaus, in Ephesos die Halle des Gymnasiums nach einem Umbau zur Marienkirche und die *Basilica Sicinini* in Rom zur Kirche S. Maria Maggiore.

F. Gerke gelangte zu der Feststellung, daß nach dem Siege Konstantins

28) R. Krautheimer, *Mensa - Coemeterium - Martyrium*, in: *Cahiers archéologiques*, Bd. 11, 1960, p. 37-40.

29) H. Chadwick, *Die Kirche in der antiken Welt*, Berlin 1972, p. 145

30) E. Langlotz, *Der architektonische Ursprung der christlichen Basilika*, in: *Festschrift für Hans Jantzen*, Berlin 1951, p. 34.

31) ebenda, p. 36.

schlagartig Großbauten der christlichen sakralen Kunst in Form von Prachtbasiliken entstanden. Eine Entwicklung zum Großbau über kleinere sakrale Basiliken erfolgte nicht<sup>32</sup>. Diese Bauten sind nach innen ausgerichtet. Ihre Schiffe bilden eine *Via sacra*. Der Vertreter Christi ist Konstantin, der *Vicarius Christi*.

Und A. Stange kam zu dem Ergebnis: „Und dennoch [trotz aller Gegensätze aus heidnischer Zeit] wurde die Palastbasilika zum Typus des frühchristlichen Gotteshauses<sup>33</sup> ... Wenn es aber doch eine Frage bleibt [die Rezeption der Basilika], so ist wenigstens dies gewiß geworden, daß mit der Zeit Konstantins die Basilika den Palast und Thronsaal des göttlichen Basileus, des Königs der Könige, darstellt. Ihm huldigt das feierliche Zeremoniell der Liturgie, sein Thron ist der Altar, der Bischof als sein Stellvertreter sitzt auf dem Platz, der in der Palastaula dem Kaiser oder dessen Stellvertreter zukam, und wenige Jahrzehnte nur sollten vergehen, bis im Gewölbe der Konche Christus selber Platz nahm, wobei die *plebs sancta* durch die bildliche Darstellung den Erlöser nicht anders als Herr des Hauses und Haupt der Kirche anerkannte, als die römischen Untertanen durch die Bildaufstellung die Übernahme der Herrschaft durch den dargestellten Caesar anerkannt hatten.<sup>34</sup> ... Nein nicht das himmlische Jerusalem veranschauliche die konstantinische Basilika: Thronsäle Gottes sind sie, Thronsäle des höchsten Gottes, des Herrn der Welt. Sie sind seine verklärten Thronsäle nach dem Vorbild des kaiserlichen. Wie Konstantin in seinem Kaisertum ein Abbild der Herrschaft Gottes im Himmel erblickte, so sind umgekehrt die von ihm gestifteten Basiliken Gleichnis des himmlischen Palastes Gottes nach dem Vorbild seiner irdischen“<sup>35</sup>.

FW. Deichmann kam bei seinen Überlegungen über das Verhältnis von Zweck und Form in der frühchristlichen Architektur zu der Erkenntnis, daß vor aller Verwirklichung der Form der Zweck steht. „Er bestimmt die allgemeine Plandisposition ... Das Kirchengebäude hat den Zweck, alle Kultglieder zu umschließen, im Gegensatz zum Tempel und ist daher ein geschlossener Innenraum. Aus der Abfolge und Platzbestimmung ergibt sich der allgemeine nicht spezialisierte Bauplan ... da alle Raumteile kommunizieren müssen, ist eine solche Differenzierung nicht von vornherein nötig. ... Es ergibt sich immer wieder deutlich, daß Zwecktypus und Formtypus von einander unabhängige Variable sind“<sup>36</sup>. Wie F.W. Deichmann gibt Ch. Delvoye einen Überblick über die aufgestellten Thesen zur Herleitung der christlichen Basilika<sup>37</sup>.

A. Grabar äußerte sich zu dieser Thematik wie folgt: „Nach dem Kirchengebäude suchte man die Vorbilder in den öffentlichen Versammlungsräumen,

32) F. Gerke, *Spätantike und frühes Christentum*, Baden-Baden 1967 (unveränderter Nachdruck 1980, *Kunst der Welt*), p. 61.

33) A. Stange, *Das christliche Kirchengebäude als Bild des Himmels*, Köln 1950, p. 75.

34) ebenda, p. 77.

35) ebenda, p. 88.

36) F.W. Deichmann, *Entstehung der christlichen Basilika und Entstehung des Kirchengebäudes*, in: *Rom, Ravenna, Konstantinopel, Naher Osten*, Wiesbaden 1982, p. 45-46.

37) C. Delvoye, *Recherches récentes sur les origines de la basilique paléochrétienne*, in: *Annuaire de l'Institut de Philologie et d'Histoire orientales et slaves*, Bd. 14, 1954/57, p. 205-228.

... Tatsächlich zeigen die forensischen Basiliken der Kaiserzeit (Gerichts- und Börsenhallen) in verschiedenen Entwicklungsstufen bereits alle Eigentümlichkeiten der zukünftigen christlichen Basilika<sup>38</sup>. Dann fährt er fort: „... daß vom 4. zum 6. Jahrhundert zahlreiche und verschiedenartige Bemühungen gemacht wurden, die religiöse Würde des Kirchengebäudes auch materialiter zum Ausdruck zu bringen und es so in den Rahmen der monumentalen Sakralarchitektur antiker Tradition einzuordnen“<sup>39</sup>.

F. van der Meer glaubt, daß es sich bei den christlichen Basiliken um jenen „einfachen, genialen und geheimnisvollen Schöpfungen handelt, die plötzlich auftauchen und die Geschichte der Baukunst dann auf unabsehbare Zeit bestimmen“<sup>40</sup>.

H. Kähler bringt die Umgangsbasiliken mit der Form des Zirkus oder des Hippodroms in Verbindung: „... so verschmelzen die beiden Seitenschiffe, die um das halbkreisförmige Ende des Mittelschiffs herumgeführt werden, miteinander zu einer Einheit. Im Grundriß entsteht so in der Tat etwas, daß sich mit einem Zirkus oder Hippodrom vergleichen ließe“<sup>41</sup>.

Die Herleitung des Grundrißschemas für Umgangsbasiliken in Rom aus dem Bereich des profanen Zirkus und Stadions erscheint wenig wahrscheinlich. Im ersten Moment ist es zwar recht verführerisch, beide Gebäudegattungen miteinander in Verbindung zu bringen. Die betreffenden Sportanlagen weisen im Vergleich der Grundrißausbildungen frappante Ähnlichkeiten auf, was doch nur die Umführungslinien anbelangt. Etliche Stadien weisen an einem Ende eine halbrunde Führung auf, an dem anderen Ende einen geraden Abschluß, mitunter in schräger Führung. Diese Anlagen waren verschieden groß angelegt, teilweise sogar als Großbauten. Es diente der Circus Maximus in Rom (329 v. Chr. beg.) zu Pferderennenveranstaltungen und anderen Spielen. Der Circus Flaminius wurde 221 v. Chr. in Angriff genommen. Caligula (37–41) begann mit den Arbeiten zu einem neuen Circus, die Nero (54–68) fortführte. Domitian (81–96) ließ einen weiteren Cirkus errichten. Weitere Anlagen bedürfen nicht der Nennung.

In frühchristlicher Zeit entstanden Kirchenbauten, deren Ausbildung nicht einheitlich war. Unter Kaiser Konstantin, da die ersten öffentlichen Kirchenbauten aufgeführt werden konnten, entstanden die verschiedenartigsten Lösungen. Eine ausgeprägte Liturgie, die ein bestimmtes Raumprogramm forderte, hatte sich noch nicht herausgebildet. Ein bestimmter Gebäudetypus, bevorzugt aufgrund von praktischen Erfahrungen, konnte es hinsichtlich der vorangegangenen historischen Situation noch nicht geben. Man konnte in erster Linie nur auf bekannte pagane Gebäudetypen zurückgreifen sowie auf staatliche Bauten.

Kaiser Konstantin förderte zwar viele Kirchenbauten, doch legte er kein beson-

38) A. Grabar, *la basilique chrétienne et les thèmes de l'architecture sacrée dans l'antiquité*, in: *Kunstchronik*, Bd. 4, 1951, p. 99.

39) ebenda, p. 101.

40) F. van der Meer, *Altchristliche Kunst*, Köln 1960, p. 73.

41) H. Kähler, *Die frühe Kirche, Kult und Kulturraum*, Berlin 1982, p. 100–101.

42) Eusebii Caesariensis *de vita Constantini imperatoris*, lib. III, cap. 30–39, in: J. P. Migne, *Patrologia Graeca*, Bd. 20, col. 1090–1099.

deres Programm fest. Allein, sie mußten repräsentative Aufgaben erfüllen können. Ein erhaltenes Schreiben des Kaisers an den Bischof Markarios und eine Beschreibung der Grabeskirche in Jerusalem von Bischof Eusebius von Caesarea vermitteln kaiserliche Vorstellungen<sup>42</sup>. Daher bildeten sich schon frühzeitig die mannigfaltigsten Typen heraus. Mitunter entstand ein Typus nur in einer Region. Andere wurden wieder aufgegeben, um in späterer Zeit, etwa im Mittelalter, wieder aufgegriffen zu werden. Die Palette reicht vom einfachen Sakralbau bis zu aufwendigen Anlagen, entsprechend ihrer Funktionen, ob nun Taufkirche, Memoria, Bischofskirche oder Pfarrkirche.

Es treten auf: Einfache Rotunden, Umgangsrotunden, polygonale Zentralbauten mit und ohne Umgang, langgestreckte Basiliken ohne Querhaus, Querhausbasiliken über T-förmigem Grundriß, dreischiffige Basiliken ohne und mit Apsis, Umgangsbasiliken, doppelapsidiale Kirchen, Basiliken mit eingestellter, nicht raumhoher Apsis, oder mit freihstehender Priesterbank, so daß Umgänge organisiert werden konnten. Dann wären Kombinationsmöglichkeiten zu nennen wie Doppelkirchen, wobei diese verschieden ausgebildet sein können; Verbindungen von Zentralbau und Basilika oder Rotunde im offenen Umgangsfeld und angrenzender Basilika. Weitere Varianten sind noch möglich.

Das Lateransbaptisterium war ursprünglich eine einfache Rotunde und wurde schließlich um einen Umgang erweitert. Über einem T-förmigen Grundriß entstanden S. Giovanni in Laterano, S. Pietro in Vaticano und S. Paolo f.l.m. Langgestreckte querhauslose Basiliken sind S. Ursiana in Ravenna, S. Apollinare in Clase bei Ravenna, S. Sinforosa in der römischen Campagna oder S. Maria in Cosmedin in Rom. Dreischiffige Basiliken ohne Apsis wurden in Trier und Aquileia aufgeführt. Umgangsbasiliken vom Typus S. Sebastiano ad catacumbas, SS. Marcellinus et Petrus oder S. Lorenzo f.l.m. und S. Agnese f.l.m. erschienen vor den Toren Roms an den großen Ausfallstraßen. Von anderer Art waren sie in Ägypten. Die Geburtskirche in Betlehem setzt sich aus einem Oktogon und einer mehrschiffigen Basilika zusammen; die Grabeskirche in Jerusalem, die Anastasis, wurde mit einem auf Abstand angelegten Umgang versehen, der mit der Basilika in Verbindung stand. Wohl hauptsächlich in Spanien errichteten die Christen doppelapsidiale Kirchen, deren Apsiden sich gegenüberlagen und zwar von Anfang an. In Nordafrika entwickelten sie sich im Zuge von Erweiterungen. Freistehende Priesterbänke mit Umgangsmöglichkeit errichtete man in Porto (Ostia) im Xenodochium des Pammachius, in Aguntum oder in Nesactium bei Pola.

Zu Ehren der hl. Marcellinus und Petrus errichteten Papst Silvester I. (314–335) und Kaiser Konstantin (306–337) eine Basilika: „... inter duas lauros ... fecit Augustus Constantinus basilicam beatis martyribus Marcellino presbitero et Petro exorcista ... et mysileum ubi mater ipsius sepulta est Helena Augusta, via Lavicana, millario III ...“<sup>43</sup>, die Papst Hadrian I. (772–779) erneuerte: „... Cimiterium ... beatum Petri et Marcellini ... iuxta basilicam beatam Elene renovavit et tectum eius, id est sancti Tiburtini et eorundem sanctorum Petri et Marcellini novi

43) L. Duchesne, a.a.O., p. 194.

44) ebenda, p. 500.

ter fecit, et grados eius descendunt ad eorum sacratissima corpora noviter fecit, quoniam nullus erat iam descensus ad ipsa sancta corpora . . .<sup>44</sup>. Weitere Instandsetzungsmaßnahmen folgten.

Das Mausoleum der Kaiserin Mutter Helena war ursprünglich für Konstantin selbst gedacht. Auch San' Agnese fuori le mura, daran das Mausoleum der Konstanza, einer Tochter des Kaisers aufgeführt wurde, entstand auf Initiative von Kaiser Konstantin und Papst Silvester: „ . . . fecit basilicam sanctae martyris Agnae ex rogatu filiae suae et baptisterium in eodem loco ubi et baptizata est soror eius Constantia cum filia Augusti a Silvestrio episcopo, ubi et constituit donum hoc . . .<sup>45</sup>. Eine Gesamterneuerung der Anlage, aufgrund des Einbruchs der Apside, fand unter Papst Symmachus (498–514) statt: „ . . . absidam beatae Agnae quae in ruinis imminebat et omnem basilicam renovavit“ überliefert der Liber Pontificalis<sup>46</sup>.

Zu S. Lorenzo fuori le mura informiert der Liber Pontificalis: „ . . . fecit [Augustus Constantinus] basilicam beato Laurentio martyri via Tiburtina in agrum Veranum cryptae et usque ad corpus sancti Laurenti martyris fecit grados ascensionis et descensionis. In quo loco construxit absidam et exornavit marmoribus purphyreticis et desuper loci conclusit de argento et cancellos de argento purissimo ornavit . . .<sup>47</sup>.

Die Apostelkirche, die heutige Kirche S. Sebastiano ad catacumbas ist wiederum eine Gründung Kaiser Konstantins unter Mitwirkung von Papst Silvester I.<sup>48</sup>. Die Quellen geben über die Stiftung durch Konstantin nichts her.

Der Plan der Apostelkirche in Konstantinopel, die Konstantin nach der Neugründung der Stadt errichten ließ, und in der er als „13. Apostel“ beigesetzt wurde, ist unbekannt. Ob die Apostelkirche in Konstantinopel zum Typus der Umgangsbasilika nach dem römischen Schema gehört hat, muß dahingestellt bleiben<sup>49</sup>.

Zur Gruppe der römischen Umgangsbasilika gehört auch die Basilika am Tor de' Schiavi an der Via Praenestina. Bemerkenswert ist, daß bei den hier erfolgten Grabungen im Boden keine Gräber aufgedeckt worden sind. Dieser Umstand führte H. Brandenburg zu der Vermutung, daß die Basilika dem antiken Totenkult diente, der „für die kaiserliche Familie sicherlich einen noch größeren Aufwand erforderte“<sup>50</sup>, größer als die von Paulinus Nolanus (353–431) überlieferte Totenfeier des Pammachus für seine verstorbene Gattin Paulina in S. Pietro in Vaticano

45) ebenda, p. 180.

46) ebenda, p. 263.

47) ebenda, p. 181.

48) R. Krautheimer, *Corpus basilicarum Christianorum Romae*, Bd. 1, Vatikan 1937, p. 103, p. 103 – F. W. Deichmann, *Frühchristliche Kirchen in Rom*, Basel 1948, p. 23.

49) R. Krautheimer, *Zu Konstantins Apostelkirche*, in: Mullus, *Festschrift Theodor Klauser*, Münster/W. 1964 (Jahrbuch für Antike und Christentum, Ergänzungsband 1), p. 224–229 – Eusebii *Caesariensis de vita Constantini . . .*, a.a.O., lib. IV, cap. 58 f, col. 1210 f.

50) H. Brandenburg, *Die frühchristlichen Basiliken des 4. Jahrhunderts*, München 1978, p. 76.

51) *Sancti Pontii Meropii Paulini Nolani epistolae*, ep. 13, 11–13, in: J. P. Migne, *Patrologia Latina*, Bd. 61, col. 213–215.

52) H. Brandenburg, a.a.O., p. 76.

in Rom<sup>51</sup>. H. Brandenburg fährt fort: „Vielleicht wurde hier für diesen Zweck dieser Typus der Umgangsbasilika entworfen und an der Via Praenestina zum ersten Mal errichtet. Doch muß dies bloße Vermutung bleiben, . . .“<sup>52</sup>. In nächster Nähe steht das monumentale Mausoleum der Gordiani aus der kaiserlichen Familie.

In der Antike war das Begräbnis innerhalb der Stadtmauern untersagt. Plutarch spricht davon<sup>53</sup>. Eine Passage im Brief von Servius an Cicero deutet darauf hin: „locum sepulturae intra urbem ut darent impetrare non potui, quod religione se impediri dicerent, neque tamen id antea cuiquam concesserat“<sup>54</sup>. Die Kaiser Hadrian und Diokletian sowie Maximian griffen auf überlieferte Bestimmungen zurück<sup>55</sup>. Die christlichen Herrscher des römischen Reiches, Gratian, Valentinian und Theodosius folgten ihr 386<sup>56</sup>. Abweichend von den Vorschriften, die für die Herrscher ebenso bestimmt waren, wurde die Urne mit der Asche von Kaiser Trajan (+117) im Sockel der Trajanssäule auf dem Forum beigesetzt<sup>57</sup>.

Nach dem Toleranzedikt entstanden auf den Friedhöfen vor der Stadt Rom Oratorien und Kirchen im großen Maßstab zu Ehren von Märtyrern<sup>58</sup>. Bereits um die Mitte des 4. Jahrhunderts ist es offensichtlich, daß die Kirchen bei Gräbern der Märtyrern zu stark frequentierten Kultstätten geworden waren. Einher ging der Wunsch der Gläubigen sich bei den Märtyrern nach dem Ableben beisetzen zu lassen. Aus diesen religiösen Beweggründen wurden später Märtyrergräber aufgedeckt und die Gebeine in Kirchen übertragen, was nur mit höchster Genehmigung möglich war<sup>59</sup>. Es konnte nicht lange dauern, und die Christen wünschten in der Nähe von Märtyrern beigesetzt zu werden, möglichst in unmittelbarer Nähe, ad sanctos. So wurden Kirchen zu Begräbnisstätten der Gläubigen. Auch Augustinus erschien das Begräbnis ad sanctos vorteilhaft<sup>60</sup>. Schließlich mußte man auf der Synode zu Braga (563) dagegen vorgehen, das Begräbnis in den Kirchen zu verbieten<sup>61</sup>.

Archivalische Überlieferungen zur Funktion der Umgangsbasiliken als Friedhöfe, im Sinne eines Campo santo, zur Zeit Konstantins liegen nicht vor. Nach den Versen früher epigraphischer Überlieferungen, waren sie wie andere Kirchen zu

53) R. Flacelière / E. Chambry, Plutarque, vies, Bd. 15, Paris 1979, hier: Aratos, cap. 53. 2, p. 127.

54) W. S. Watt, M. Tullii Ciceronis epistulae, Bd. 1: Epistularum ad familiares, Osford 1955, lib. IV, ep. 12. 3.

55) P. Krüger / T. Mommsen, Corpus iuris civilis, Bd. 1.: Institutiones, Zürich 1970, De. sepulchro violato, p. 836–837 und Bd. 2.: Codex Justinianus, Religionis et sumptibus funerum, p. 148.

56) T. Mommsen, Theodosiani libri XVI cum constitutionibus sermondionis, Bd. 1, Berlin 1954, p. 465 (VIII, 17,6/381 Iul 30).

57) G. H. Moser, M. Tullii Ciceronis de legibus libri tres, Frankfurt / M. 1824 (Nachdruck: Hildesheim 1973), lib. II, 22.56, p. 326 f – G. Thilo / H. Hagen, Servii Grammatici qui feruntur in Vergilii carmina commentarii, Bd. 2, Hildesheim 1961 (Nachdruck der Ausgabe 1884), XI. 206, p. 499–500.

58) Eusebii de martyribus Palaestinae liber, in: J. P. Migne, Patrologia Graeca, Bd. 20, col. 1497–1512.

59) vergl. M. Schuster, C. Plini Caecili Secundi, a.a.O., lib. X, eo 68(73) und 69(74).

60) C. J. Hefele / H. Leclercq, a.a.O., Bd. 3. 1, p. 180, can. 18.

61) S. Aurelii Augustini Hipponensis episcopi de cura pro mortuis Gerenda ad Paulinum, cap. 18. 22, in: J. P. Migne, Patrologia Latina, Bd. 40, col. 609–610.

Ehren Christi erbaut, dienten zur Feier der Eucharistie, fernerhin zur Bestattung gedenkwürdiger Persönlichkeiten und als Memoria für Märtyrer.

R. Krautheimer äußerte sich zum Typus der Umgangsbasilika und ihrer Funktion: „... a graveyard underground that is a catacomb, or a graveyard under the open sky. Why not, then, a covered graveyard? Indeed, all the structures in question were densely paved with tombs: S. Sebastiano, ...: the Verano basilica, ...; the structure at Tor Pignattara ...; S. Agnese, ... In all, mausolea were built against the outer walls. All goes to indicate, then, that the structures were neither churches in the ordinary sense, nor simply martyria. They were, in our opinion, as much as anything, huge covered burial grounds, coemeteria subteglata, coemeteria coopta“<sup>62</sup>.

F.W. Deichmann glaubt erwiesen zu haben, daß die Hypothese, nach welcher die römische Umgangsbasiliken primär als Friedhöfe erbaut worden seien: „... nur deshalb aufgestellt werden [konnte], weil man noch neben den Basiliken das eigentliche, eucharistische Kultzentrum in einem „Martyrium“ mit dem Altar über dem Grabe des Märtyrers, postulierte, ...“<sup>63</sup>. An anderer Stelle läßt er als Antwort die Weiheinschrift, die Konstantina für ihre Gründung verfassen ließ, sprechen<sup>64</sup>:

*„Constantina Deum venerans Christoque dicta  
Omnibus impensis devota mente paratis  
Numine divino multum Christoque invante  
Sacravit templum victricis virginis Agnes  
Templorum quod vincit opus terrenque cuncta  
Aurea quae rutilant summi fastigia tecti  
Nomen enim Christi celebratui sedibus istis  
Tartaream solus potuit qui vincere mortem  
Invectus coelo solusque inferre triumphum  
Nomen adhuc referens et corpus et omnia membra  
A mortis tenebris et caeca nocte levata  
Dignum igitur munus, martyr devotaque Christo  
Ex opibus nostris per saecula longa tenebris  
O felix virgo memorandi nominis Agnes“*

Die Grabeskirche in Jerusalem, deren Errichtung auf Betreiben von Kaiser Konstantin zurückgeht, wurde nach dem Konzil von Nicea (325) im Jahre 326/7 errich-

62) R. Krautheimer, *Mensa ...*, a. a. O. p. 28 – In seinem Buch: *Early Christian and Byzantine Architecture*, Harmondworth 1965, p. 32, äußert R. Krautheimer: „... Finally, the aisles in all these halls enveloped the apse and formed an ambulatory – a feature long known in pagan mausolea, but never on a large scale and never merged with a basilican plan. Thus, these funerary halls of Constantinian Rome, intended for mass burial, seem to have fused into a homogeneous design elements from two very different realms, and the basilican plan from public architecture“.

63) F. W. Deichmann, *Martyrergrab, Martyrion, Memoria und Altargrab*, in: *Römische Mitteilungen*, Bd. 77, 1970, p. 168 und in: F. W. Deichmann, *Rom ...*, a. a. O., p. 399.

64) F. W. Deichmann, *Die Architektur des konstantinischen Zeitalters*, in: *Rom, Ravenna, ...*, a. a. O., p. 119 – F. W. Deichmann, *Die Lage der konstantinischen Basilika der heiligen Agnes an der Via Nomentana*, in: *Rivista di archeologia cristiana*, Bd. 22 1946, p. 215 und in: F. W. Deichmann, *Rom ...*, a. a. O., p. 285.

tet. 336 fand die Weihe statt. Während der Feierlichkeiten hielt Bischof Eusebius von Caesarea eine Festrede<sup>65</sup>. Eine Beschreibung der Grabeskirche liefert Eusebius in der *Vita Constantini*<sup>66</sup>; eine weitere Beschreibung bietet das *Itinerarium Burdigalense*: „... euntibus ad porta Neapolitana ad partem dextram deorsum in valle sunt parietes, ubi domus fecit sive praetorium Ponti Piliati; ibi dominus audities est, antequam pateretur; a sinistra autem parte est monticulus Golgatha, ubi dominus crucifixus est. Inde quasi ad lapidem missum est cripta, ubi corpus eius positum fuit et tertia die resurrexit; ibidem modo iusso Constantini imperatoris basilica facta est, id est dominicum, mirae pulchritudinis, habens ad latus excepturia, unde aqua levatur, et balneum a tergo ubi infantis lavantur“<sup>67</sup>.

Die Nonne Aetheria (Egeria), eine vornehme und fromme Frau, unternahm gegen Ende des 4. Jahrhunderts eine Pilgerreise ins Heilige Land. An ihre Schwestern schrieb sie: „... item dies enceniarum appellantur quando sancta ecclesia, quae in Golgatha est, quam Martyrium vocant, consecrata est Deo; sed et sancta ecclesia, quae est ad Anastase, id est in eo loco, ubi Dominus resurrexit post passionem, ea die et ipsa consecrata est Deo“<sup>68</sup>. An anderen Stellen heißt es: „Septima autem die, id est dominica die, ante pullorum cantum colliget se omnis multitudo, quecumque esse potest in eo loco, ac si per pascha, in basilica, quae est loco iuxta Anastasim, foras tamen, ubi luminaria pro hoc ipsud pendent... ecce etiam thiamataria inferuntur intro spelunca Anastasis, ut tota basilica repleatur odoribus... Cum autem coeperit episcopus venire cum ymnis aperiuntur omnia hostia de basilica Anastasis...“<sup>69</sup>. Bischof Eucherius von Lyon schrieb, basierend auf einer älteren Quelle, wohl aus der Mitte des 4. Jahrhunderts: „Primum de locis sanctis pro conditione platearum devertendum est ad basilicam, quae Martyrium appellatur, a Constantino magno cultu super extractam. Dehinc cohaerentia ab occasu loca visuntur Golgatha atque Anastasis: sed Anastasis in loco est resurrectionis. Golgatha vero medius inter Anastasim ac Martyrium locus est dominicae passionis, in quo etiam rupis apparet illa, quae quodam ipsam adfixo Domino crucem pertulit. Atque haec tamen extra montem Sion posita cernuntur; quo se ad aquilonem deficiens loci tumor porrexit“<sup>70</sup>. Eine Quelle aus der Zeit um 530 nennt schließlich eine Rotunde über dem Grab Christi: „Inde ad occidentem intras sanctam resurrectionem, ubi est sepulcrum Domini... Supra ipsum est ecclesia in rotundo posita“<sup>71</sup>.

Wozu sollte die Basilika SS. Marcellinus et Petrus dienen? Über den Zweck der Errichtung der Apostelkirche in Konstantinopel läßt sich die Bestimmung von SS. Marcellinus et Petrus erschließen. Es wird allgemein angenommen, Konstantin

65) Eusebii Caesariensis de vita Constantini ..., a.a.O., lib. IV, cap. 43–45, col. 1194–1195.

66) ebenda, lib. III, cap. 33–40, col. 1085–1099.

67) *Itinerarium Burdigalense*, a.a.O., p. 22–23.

68) S. Silviae quae fertur peregrinatio ad loca sancta, 48. 1, in: P. Geyer, a.a.O., p. 100–0. Prinz, *Itinerarium Egeriae* (Peregrinatio Aetheriae), Heidelberg 1960, 5. Auflage.

69) S. Silviae ..., a.a.O., p. 73–74.

70) Eucherii quae fertur de situ Hierusolimitanae urbis atque ipsius Judaeae epistola ad Faustum presbyterum, in: P. Geyer, a.a.O., p. 126.

71) *Breviarium de Hierosolyma*, in: P. Geyer, a.a.O., p. 154.

der Große habe das Mausoleum an der Via Labicana zu seiner Begräbnisstätte ausersehen und aus diesem Grunde Basilika und Mausoleum errichten lassen. Es war in der Antike allgemein üblich, daß Herrscher bereits zu ihren Lebzeiten sich um ihre künftige Bestattung kümmerten. Nach dem Ableben seiner Mutter, der Kaiserin Helena, im Jahre 336/7, ließ Konstantin ihren Leichnam in das Mausoleum an SS. Marcellinus et Petrus überführen<sup>72</sup>. Wurde das Mausoleum für die Kaiserin Helena erst nachträglich oder bereits im Zuge der Bauarbeiten als Planerweiterung an der Basilika errichtet? Nach F.W. Deichmann ist die Basilika älter<sup>73</sup>. Im Rückschluß erscheint es unwahrscheinlich, daß der Kaiser daran dachte, in einem Mausoleum an der Basilika, also in einem besonderen Gebäude, bestattet zu werden. Konstantin dürfte vor seinem Wegzug aus Rom die gleichen Absichten hinsichtlich seiner Bestattung gehabt haben, wie er sie in Konstantinopel realisieren ließ. Hatte er vor, inmitten der Märtyrer SS. Marcellinus et Petrus beigesetzt zu werden, so wie er es später bestimmte, inmitten der zwölf Apostelstelen in der Apostelkirche in Konstantinopel beigesetzt zu werden? Seine Pläne hielt er indes geheim, wie wir es für die Apostelkirche in Konstantinopel wissen. Erst mit seinem Tode wurden sie bekannt. Bischof Eusebius von Caesarea berichtet in der *Vita Constantini* darüber<sup>74</sup>. Sein Sarkophag fand einen Platz inmitten der Apostelstelen, sechs rechts des Katafalks, sechs links. Auch hatte er Sorge getragen, daß ein Altar eingerichtet wurde, an dem die Messe gelesen werden sollte, nicht nur die Totenmesse und die jährlichen Gedächtnismessen, sondern er wollte an allen Gebeten, die an die Apostel gerichtet wurden, teilhaben<sup>75</sup>. Die Verknüpfung der Bestattung des Kaisers im Kreise der Apostelstelen wurde spätestens nach der Einbringung von Apostelreliquien in die Kirche durch Kaiser Konstantius (337–360) zum Ärgernis, zumal an dem nahe des Bestattungsplatzes eingerichteten Altar Messen gelesen wurden<sup>76</sup>. Kaiser Konstantius übertrug 356 und 357 die Reliquien der Apostel Andreas und Timotheus sowie des Evangelisten Lukas in die Apostelkirche<sup>77</sup>. Der Patriarch Makedonios entfernte 359 unter einem Vorwand die Gebeine des Kaisers aus der Kirche. Er nahm das Erdbeben vom Jahre 358 zum Anlaß, das die Konstruktion des Baues angegriffen hatte und somit ein Einsturz drohte. Der Sarkophag fand bis zur Fertigstellung eines Mausoleums an der Apostelkirche in der H. Akakios einen würdigen Platz<sup>78</sup>. Mit dieser Maßnahme bereinigte der Patriarch Makedonios gegen den Willen Konstantius' die Apostelkirche in Konstantinopel von den staatspolitischen Ideen Konstantins<sup>79</sup>.

72) L. Duchesne, a.a.O., p. 194.

73) F.W. Deichmann / A. Tschira, Das Mausoleum der Kaiserin Helena und die Basilika der Heiligen Marcellinus und Peter an der Via Labicana vor Rom, in *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts*, Bd. 72, 1957, p. 64 und in: F.W. Deichmann, Rom, ..., a.a.O., p. 325.

74) Eusebii Caesariensis de Vita Constantini ..., a.a.O., lib. IV, cap. 60, col. 1210–1211.  
75) ebenda, cap. 71, col. 1226–1227.

76) Hierzu zusammenfassend: R. Krautheimer, Zu Konstantins Apostelkirche in Konstantinopel, a.a.O., p. 224–229.

77) *Chronicon Paschale*, in: J. P. Migne, *Patrologia Graeca*, Bd. 92, col. 734.

78) *Socratis scholastici historia ecclesiastica*, lib. 2, cap. 38, in: J. P. Migne, *Patrologia Graeca*, Bd. 67, col. 323–331.

79) *Chronicon Paschale*, a.a.O., col. 759.

Ungeachtet dessen, daß unbekannt ist, wie die Apostelkirche wirklich aussah, über was für einen Grundriß sie errichtet worden war oder welchem Typus sie angehörte, ob als Umgangsbasilika vom Typus derjenigen in Rom oder als Anlage über einem griechischen Kreuz<sup>80</sup>, scheint es allerdings nicht wahrscheinlich, für die Apostelkirche in Konstantinopel den gleichen Grundriß wie den von SS. Marcellinus et Petrus anzunehmen. Ebenso soll nicht übersehen werden, daß die Basilica Apostolorum (S. Sebastiano ad catacumbas) in Rom zu diesem Typus zu zählen ist.

Die Folge aus dem Umzuge Kaiser Konstantins nach Konstantinopel und seiner Beisetzung in der dortigen Apostelkirche war, die Ablehnung der weiteren Übernahme der Umgangsbasilika. Sie sollte nur noch geringe Nachfolge finden. Auch die Beisetzung der Kaiserin Helena (+ 336/7) im Mausoleum an der Basilika SS. Marcellinus et Petrus änderte nichts daran.

Wie schon in vorkonstantinischer Zeit die Ausbildung der römischen Basilika ein breites Spektrum einnahm, so bildete man in konstantinischer Zeit die verschiedensten Formen von Gotteshäusern für den christlichen Kult aus. Darunter befand sich als Variante die Umgangsbasilika, die letzten Ende aus bekannten Gründen nicht lange überleben sollte, während die Kreuzbasilika vom Typus S. Pietro in Vaticano und S. Paolo f.l.m. sich zumindest im Westen durchsetzen sollte.

Bei S. Agnese f.l.m. ließ sich die Tochter Konstantins, Konstanza (+350) beisetzen, am Mausoleum der kaiserlichen Familie der Gordiani entstand eine Umgangsbasilika, deren Patrozinium noch unbekannt ist. Das Fehlen von Gräbern in der Basilika beunruhigte die Forschung<sup>81</sup>. Die Umgangsbasilika an der Via Appia, über den Katakomben, war zu Ehren der Apostelfürsten Petrus und Paulus anstelle einer älteren Memoria errichtet worden. Ihre Gebeine waren hier während der Christenverfolgungen im 3. Jahrhundert unter Decius (249–251) und Valerian (253–260) in Sicherheit gebracht worden. Für wen das große Mausoleum am nördlichen Seitenschiff bestimmt war, ist unbekannt. Es hat nur kurze Zeit bestanden, bis es schließlich durch zwei neue Mausoleen ersetzt wurde. Die übrigen Anbauten sind jünger. Im 1. Jahrhundert diente der Bezirk als Begräbnisstätte römischer Kaiser. Die Basilica major auf dem Verano an der Via Tiburtina wurde dem hl. Lorenzo gewidmet. Er war in dieser Epoche einer der bedeutendsten Heiligen Roms.

Nur noch gelegentlich wurde der Typus der röm. Umgangsbasilika in der Nachfolgezeit in Anwendung gebracht, bis er im 10. Jahrhundert auf breiterer Basis wieder aufgegriffen werden sollte<sup>82</sup>. Eine Umgangsbasilika aus vorkonstantinischer Zeit ist noch nicht bekannt geworden. So scheint sie eine Erfindung aus der Zeit Kaiser Konstantins zu sein. Die Funktionen der Umgangsbasiliken bewegten sich wie diejenigen der anderen Basiliken im Bereich der Liturgie; sie

80) R. Krautheimer, *Zu Konstantins Apostelkirche ...*, a.a.O., p. 225.

81) *vergl.* H. Brandenburg, a.a.O., p. 76.

82) *vergl.* F. Wochnik, *Zur Entstehung der Umgangschoranlage und der Ringkrypta*, in: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige*, Bd. 96, 1985, Heft I/II, p. 87–131, hier: Übersicht, p. 130–131.

fungierten nicht als Friedhöfe. Dies erst in zweiter Linie. Damit kam man nur den Wünschen der Gläubigen nach, in unmittelbarer Nachbarschaft von Heiligen und Märtyrern oder in den Ihnen gewidmeten Kirchen beigesetzt zu werden, solange dies erträglich war. Wie weit das ging, verdeutlicht der 18. Kanon des Konzils von Braga (563). Der 18. Kanon fixiert eine einsetzende Gegenbewegung, welche die Bestattung wieder aus der Kirche heraus verlegen will.

## Literatur

- Alexander, S.S., *Studies in Constantinian Church Architecture*, in: *Rivista di archeologia cristiana*, 47.1971, p. 281–330 und 49.1973, p. 33–44.
- Andresen, C., *Die Kirchen der alten Christenheit*, Stuttgart 1971, (Die Religionen der alten Menschheit, Bd. 29 1/2).
- Bovini, G., *Edifici cristiani di culto d'età constantiniana a Roma*, Bologna 1968.
- Brandenburg, H., *Frühchristliche Basiliken des vierten Jahrhunderts*, München 1979.
- Castagnoli, F., *Topografia e urbanistica di Roma antica*, Bologna 1969.
- Chadwick, H., *Die Kirche in der antiken Welt*, Berlin 1972.
- Dehio, G., *Die Genesis der christlichen Basilika*, in: *Mitteilungen der Preußischen Akademie der Wissenschaft*, 1882, p. 301–341.
- Deichmann, F.W., *Die Lage der konstantinischen Basilika der heiligen Agnes*, in: *Rivista di archeologia cristiana*, 22.1946, p. 1–21.
- Deichmann, F.W., *Märtyrergrab, Martyrion, Memoria und Altargrab*, in: *Römische Mitteilungen*, 77.1970, p. 146–169.
- Deichmann, F.W., *Die Architektur des konstantinischen Zeitalters*, in: *Rom, Ravenna, Konstantinopel, Naher Osten*, Wiesbaden 1982, p. 112–125.
- Deichmann, F.W., *Entstehung der christlichen Basilika und Entstehung des Kirchengebäudes. Zum Verhältnis von Zweck und Form in der frühchristlichen Architektur*, in: *Rom, Ravenna, Konstantinopel, Naher Osten*, Wiesbaden 1982, p. 35–46.
- Deichmann, F.W., *Vom Tempel zur Kirche*, in: *Festschrift für Theodor Klauser*, 1964, p. 52–59.
- Deichmann, F.W. / Tschira, A., *Das Mausoleum der Kaiserin Helena und die Basilika der Heiligen Marcellinus und Peter an der Via Labicana vor Rom*, in: *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts*, 72.1957, p. 44–110.
- Delvoye, C., *Recherches récentes sur l'origine de la basilique paléochrétienne*, in: *Annuaire de l'Institut de Philologie et d'Histoire orientales et slaves*, 14. 1954/57 oder 1954/7, p. 205–228.
- Duchesne, L., *Liber pontificalis*, Paris 1955 f.
- Dyggve, E., *History of Salonitan Christianity*, Leipzig 1951.
- Dyggve, E., *Basilica scoperta*, in: *Atti del IV Congresso internazionale di archeologia cristiana*, Bd. 1, Vatikan 1938, p. 415–431.
- Dyggve, E., *Die Frage der Basilica Anastasis*, in: *Bericht über den VI. internationalen Kongress für Archäologie* 1939, Berlin 1940, p. 585–587.
- Dyggve, E., *Probleme des altchristlichen Kultbaus*, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte*, 59.1940, p. 103–113.
- Egger, G., *Römischer Kaiserkult und konstantinischer Kirchenbau*, in: *Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts in Wien*, 43.1958, p. 120–132.
- Egger, R., *Frühchristliche Kirchenbauten im südlichen Norikum*, Wien 1916 (Sonderdrucken des Österreichischen Archäologischen Instituts, Bd. 9).

- Gerkan, A. von, Die profane und die kirchliche Basilika, in: *Römische Quartalschrift*, 48.1953, p. 129–146.
- Gerke, F., *Spätantike und frühes Christentum*, Baden-Baden 1967 (unveränderter Nachdruck 1980, *Kunst der Welt*).
- Grabar, A., *La basilique chrétienne et les thèmes de l'architecture sacrale dans l'antiquité* (Vortrag), in: *Kunstchronik* 4.1951, p. 89–103.
- Grabar, A., *Die Kunst des frühen Christentums von den ersten Zeugnissen christlicher Kunst bis zur Zeit Theodosius I.*, München 1967 (Universium der Kunst, Bd. 9).
- Hamann, A., *Die ersten Christen*, Stuttgart 1985.
- Jastrzebowska, *Untersuchungen zum christlichen Totenmahl aufgrund der Monumente des 3. und 4. Jahrhunderts unter der Basilika des hl. Sebastian in Rom*, Diss. Freiburg / Brsg., Frankfurt / M. 1981 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 38, Archäologie, Bd. 2).
- Kähler, H., *Rom und sein Imperium*, Baden-Baden 1962 (unveränderter Nachdruck 1976, *Kunst der Welt*).
- Kähler, H., *Die frühe Kirche, Kult und Kulturraum*, Berlin 1982.
- Kitschelt, L., *Die frühchristliche Basilika als Darstellung des himmlischen Jerusalems*, München 1938.
- Kötting, B., *Peregrinatio religiosa, Wallfahrten in der Antike und das Pilgerwesen in der alten Kirche*, Regensburg 1950.
- Kötting, B., *Der frühchristliche Reliquienkult und die Bestattung im Kirchengebäude*, Opladen 1965.
- Kohl, H. / Watzinger, C., *Antike Synagogen in Galiläa*, 1975 (Nachdruck der Ausgabe 1916).
- Krautheimer, R., *Corpus basilicarum Christianorum Romae*, Vatikan 1937f.
- Krautheimer, R., *Mensa – Coemeterium – Martyrium*, in: *Cahiers archéologiques*, 11.1960, p. 15–40.
- Krautheimer, R., *Constantine's Church Foundations*, in: *Atti del VII congresso internazionale di archeologia paleocristiana 1965*, Vatikan 1969, p. 237–254.
- Langlotz, E., *Der architektonische Ursprung der christlichen Basilika*, in: *Festschrift für Hans Jantzen*, Berlin 1951, p. 30–36.
- Liesenberg, K., *Der Einfluß der Liturgie auf die frühchristliche Basilika*, Diss. Freiburg / Brsg. 1925, Neustadt a. d. Haardt 1928.
- Luciani, R., *I monumenti cristiani di Porto*, in: *Bulletino di archeologia cristiana*, 4.1866, p. 37–52.
- Meer, F. van der, *Altchristliche Kunst*, Köln 1980.
- Migne, J. P., *Patrologiae cursus completus*, Paris 1844 f.
- Perrotti, R., *Recenti ritrovamenti presso S. Constanza*, in: *Palladio Rivista di storia dell'architettura*, NS, 6.1956, p. 80–83.
- Pietri, C., *Roma christiana, Recherches sur l'église de Rome, son organisation, sa politique, son idéologie de Miltiade à Sixte III (311–340)*, 2 Bde., Rom 1976 (Bibliothèque des Ecoles Françaises d'Athènes et de Rome, Bd. 224).
- Probst, F., *Die Liturgie des vierten Jahrhunderts und deren Reform*, Münster / W. 1893.
- Schultze, R., *Basilika, Untersuchungen zur antiken und frühmittelalterlichen Baukunst*, Berlin 1928 (Römisch-Germanische Forschungen, Bd. 2).
- Stange, A., *Das frühchristliche Kirchengebäude als Bild des Himmels*, Köln 1950.
- Stange A., *Basiliken, Kuppelkirchen, Kathedralen, Das himmlische Jerusalem in der Sicht der Jahrhunderte*, Regensburg 1964.
- Süßenbach, U., *Christuskult und kaiserliche Baupolitik bei Konstantin*, Bonn 1977.
- Talotti, F., *Memorie degli Apostoli in catacumbas*, Vatikan 1953 (Collezione amici della catacombe, Bd. 19).

- Ulbert, T., Frühchristliche Basiliken mit Doppelapsiden auf der Iberischen Halbinsel, Berlin 1978.
- Voelkl, L., Die konstantinischen Kirchenbauten nach den literarischen Quellen des Okzidents, in: *Rivista di archeologia cristiana*, 30.1954, p. 99–136.
- Voelkl, L., Die konstantinischen Kirchenbauten nach Eusebius, in: *Rivista di archeologia cristiana*, 29.1953, p. 46–66 und 187–206.
- Voelkl, L., Die Kirchenstiftungen des Kaisers Konstantin im Lichte des römischen Sakralrechts, Opladen 1964.
- Wachtsmuth, F., *Der Raum*, Bd. 2, Marburg 1935.
- Weyrauch, S., *Die Basilika des Viruv*, Diss. Tübingen 1976.
- Wilken, R. L., *Die frühen Christen: wie die Römer sie sahen*, Graz 1986.
- Wistrand, E., *Konstantins Kirche am Heiligen Grabe in Jerusalem nach den ältesten literarischen Zeugnissen*, Göteborg 1952 (*Acta universitatis Goteburgensis*, Bd. 1)
- Witting, F., *Die Anfänge christlicher Architektur*, Straßburg 1902 (*Zur Kunstgeschichte des Auslandes*, Heft 10).
- Wochnik, F., Zur Entstehung der Umgangschoranlage und der Ringkrypta, in: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige*, 96.1985, Heft I/II, p. 87–131.